



Abend-

Zeitung.

201.

Freitag, am 22. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. S. Fb. Winkler (Fb. Hell.)

### Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung.)

Ein paar Stunden später saß Clara in ihrem Gemache, als ihre Brüder bei ihr eintraten.

Du siehst blaß aus, Schwester! — sprach Geiseros, theilnehmend zu ihr tretend — Armes Mädchen! Dein Frühling trägt keine Rosen und der Dornen viel!

Dank für die freundlichen Worte! — antwortete die Jungfrau, ihm schmerzlich zulächelnd — sie fallen wie milder Regen in den Sand der Wüste.

Doch bringe ich Dir noch größere Erquickung! — rief Philippo — endlich, endlich den süßen Kelch der Rache! Alphonso's Spur ist aufgefunden, meine Späher haben ihn gestern in dieser Gegend gesehen, er hat sich nach den Grenzwäldern gewandt, wahrscheinlich in der Hoffnung, zu den aufrührerischen Cataloniern oder gar nach Frankreich zu entkommen, doch will ich selbst noch heute aufsitzen und hoffe ihn zu erreichen.

Den Flüchtling? — fragte Geiseros finster — Ein Astorgas sollte sich doch nicht den Schergen der Gerechtigkeit beigesellen, nicht den Blutsfreund dem Hochgericht übergeben wollen.

Könnte es dahin kommen? — fragte Clara erschüttert — Was sie ihm auch Schuld geben, solch entseßlich Urtheil kann ihn nicht treffen.

Der Prinz, der gern so viel als der König selbst gelten möchte, taust sein Vergehen Hochverrath! — antwortete Philippo — Er wird beschuldigt, wichtige Papiere veruntreut zu haben, und außerdem hat er das Schwert gegen seine geheiligte Person gezückt. Ich hoffe, ihm und uns die Schande der Untersuchung zu ersparen, und diene nicht dem Prinzen, sondern meinem eigenen Herzen, wenn ich ihn suche.

Clara war aufgesprungen und ihre schönen Augen flogen forschend von Einem zum Andern. Antwortet mir einmal recht aufrichtig! — sprach sie endlich mit gepreßter Stimme — Haltet Ihr wirklich Mortara so niederer That fähig?

Nein! — rief Geiseros nach einigem Nachdenken — Als Knabe schon war er hitzig, hochfahrend, aber fern von Hinterlist und eigensinnig festhaltend an dem, was er erfaßte. Er hat sich die Freundschaft dieses Prinzen zu viel kosten lassen, als daß ich glauben könnte, er werde sich plötzlich in seinen Feind verwandeln. Ein neidischer Hofmann mag ihm den bösen Dienst gethan haben; daß er auf solche Beschuldigung aber den Degen gezogen — glaube ich gern!

Er mag unschuldig seyn oder schuldig, — lächelte höhnisch Philippo — ich wiederhole es, daß ich nicht Juan's Sache führen, sondern endlich unsere eigene Fehde ausmachen will. Schweigt, ich bitte Euch, mit Euerem fruchtlosen Tadel. Nach dem, was geschehen, ist es mir klar geworden, daß die Erde nur für Eis

nen von uns Raum hat, es gilt drum den letzten Versuch; will mein Unstern, daß er dieser Eine ist, so werde ich wenigstens den Tag seines Triumphes nicht schauen. Ihr sollt bald Nachricht haben, mein Ross ist gesattelt! — Er stürzte fort.

Geiseros wollte ihm nach, doch hielt der Schwester bittender Ruf ihn zurück. Geh' nicht mit ihm, Bruder! — sprach sie jetzt — Es ist nicht recht, nicht ritterlich, den zu verfolgen, der schon so hart mit seinem Schicksale zu kämpfen hat.

Du empfindest die erlittene Schmach wenig, wenn Du so leicht die Rache aufgibst, — antwortete Geiseros — obgleich ich sie nie üben werde wie der Bruder, so stirbt sie doch nie in meiner Brust!

Sie mochte den Glücklichen treffen, — sprach Clara — jetzt hat der Himmel das Strafsamt übernommen! Wahrlich, Geiseros! Rache ist ein Kind der Hölle, wie ein Vampyr nagt sie am Herzen und ruht nicht, bis unser Frieden, bis jede Freude erstorben ist, läßt endlich nichts zurück als den brennenden Schmerz und der Reue Schlangenzahn. Bekämpfe das Ungeheuer in Deiner Brust, wie ich es gethan. Der Sieg kostet alle meine Kraft, aber nun bin ich ruhiger, zum ersten Mal seit — und deckt erst der heilige Schleier kühlend und schützend die gequälte Brust, so wird sie vollen Frieden finden.

Schon wieder dieser traurige Gedanke! — zürnte der Bruder — verbanne ihn, denn nie werden wir Dir einen Wunsch erfüllen, von dem wir überzeugt sind, daß er Dich elend macht. Die blühende, muthige Clara in Klostermauern? Lieber sehe ich Dich im Grabe!

Ach, wohl ruht sich's dort besser! — seufzte Clara — süßer Schlaf ohne Träume, ohne Erwachen, bis spät einmal, wo aller Haß, alle Irrthümer sich auflösen in Liebe! — Sie versank in tiefes Sinnen, ihre dunklen Augen hoben sich in schwärmerischer Wehmuth empor, ein Seufzer hob ihre Brust. — Laß mich in's Kloster ziehen, Geiseros! — flehte sie endlich und fuhr dann heftig fort: O, schweige nicht so finster, falte nicht die Stirn, ich bin nur ein schwaches, tiefgebeugtes Mädchen, aber mein Wille ist fester als mancher Manneswille, keine Macht der Erde wird vermögen, mir den Weg zum Himmel zu verschließen. Was soll ich denn hier, was hat Euer hochgepriesenes Weltleben mir geboten? Schmerz, Sorgen und Schmach; einsam fühle ich mich nie mehr, als wenn Ihr mich zwingt, seine sogenannten Freuden zu theilen. Ja, als Kind, da sah ich nur

Rosen, jetzt höre ich drunter die Schlangen zischen, fühle den Fuß verletzt von den Dornen; die Einigen, die mich liebten, sind nicht mehr, ich stehe verlassen da in der weiten Schöpfung, drum fort, fort! daß ich nicht verzweifle!

Du bist undankbar! rief Geiseros bewegt — Ich meinte es immer gut mit Dir, doch Du stößest Bruderschutz und Bruderliebe von Dir.

Warum thue ich's? — fragte Clara schmerzlich — Ach, wie herzlich liebte ich Dich einst, wie sehne ich mich nach einem verwandten Herzen! Aber kann ich mich vertrauend an das Deine werfen? Die alte Neigung zieht mich zu Dir, Deine Thaten stoßen mich zurück.

Meine Thaten? — fragte Geiseros, seine Betroffenheit unter einem Lächeln verbergend — Was habe ich denn so Schweres gethan?

O lasse mich's nicht nennen, — bat Clara — Du könntest noch gut machen, davon lasse uns reden.

Gut machen? — Was schwärmt die Thörin wieder? — unterbrach sie der Bruder rauh. Clara aber fuhr sanft fort:

Ich glaube Euch, daß Alphonso des Vaters Zorn verschuldete, daß Ihr an dem bösen Zwiste nicht Schuld gehabt, aber Euch ziemte nicht, Vortheil daraus zu ziehen, überdies hatte er ihm vergeben, und dennoch behältst Du sein Erbe? — Geiseros! Gott Lob, Du erröthest! Er hat Philippo, ich weiß es, obgleich Ihr's verschweigt, im Zweikampfe das Leben geschenkt, und doch behaltet Ihr sein Erbe? — Ich bin kein Mann, kein Ritter, aber ich bettelte lieber mein Brod auf der Straße, als daß ich jene Schätze berührte.

Genug! — rief Geiseros — Es war längst mein Entschluß, der Erbschaft zu entsagen, ja ich gäbe ihm Alles, was mein ist, dazu, könnte ich jeden Schritt zurückerkäufen, den ich mich verleiten ließ, darum zu thun!

O, mein lieber Bruder! — jauchzte Clara und weinte an seinem Halse — so hätte ich doch Dich noch!

Alles, was Ehrloses geschehen, möchte ich mit meinem Herzblute zurückkaufen! — sprach Geiseros, sich loswindend — doch werden wir deshalb nicht aufhören, ihn zu verfolgen bis in den Tod. Philippo hat sich gebunden mit heiligem Schwur, mich treibt Kindespflicht und eine andere, unwiderstehliche Macht, ihm beizusiehn.

Lebhaft antwortete Clara: Es ist größere Sünde, solchen Eid zu halten! O, nicht seinet, nicht meinetwegen, nur um Dein Selbst willen lasse ab davon! Ich gab es auf, Philippo's Herz zu rühren, aber Dich lasse ich nicht!

Sprich nicht verlorene Worte! — rief der Bruder ungeduldig — seinen Schwur nahm eine Todte mit in's Grab, sie kann ihn nie zurückgeben, er ihn nicht brechen; ich muß zu ihm halten, seit er mir vertraute, denn es war meine Mutter, die ihn forderte.

Unsere Mutter?! Das ist nicht möglich! — rief Clara.

Nicht unsere Mutter, — fiel Geiseros ein — meine und Philippo's Mutter; nur Du bist Donna Mortara's Tochter.

So warst Du nicht mein Bruder? fragte Clara erschreckt.

Doch wohl, Alforgas nannte uns ja seine Söhne, — antwortete Geiseros bitter — wenn er uns gleich selten Vaterliebe gezeigt. Erinnerst Du Dich noch jener Nonne im Kloster der Salesianerinnen mit der bleichen Wange und dem düsteren Blicke? Das ist meine Mutter!

Wir wurden oft als Kinder zu ihr gesandt, — erwiederte Clara — mir war stets unheimlich bei ihr, nachher sah ich sie nicht wieder.

Sie trug ein gequältes, glühendes Herz im Busen, — erzählte Geiseros — der Schleier, das härene Gewand vermochten es nicht zu heilen. Sie klagte über ein ungeheures Unrecht, so ihr geschehen, doch verhüllte sie es in tiefes Geheimniß. In der Todesstunde ließ sie uns zu sich rufen, ich war noch ein Knabe, sie segnete uns und behielt den Bruder dann allein. Er mußte ihr Rache geloben an dem, den sie den Mörder ihres Glückes nannte, Rache in seinem und meinem Namen. Kannst Du uns verdammen, daß wir der sterbenden Mutter gehorchen, da Du weißt, wie feindlich er uns immer war?

Das konnte ein Weib, an der Pforte der Ewigkeit?! — rief Clara schauernd — Womit hat er sie beleidigt? Er war noch Kind wie Du, als sie schon Nonne war.

Ich weiß es nicht, — antwortete Geiseros düster — der Tod schloß ihre Lippen, ehe sie ausgesprochen. —

Die Geschwister schwiegen nun lange, ihre Blicke vermieden sich, endlich sprach Clara: Mein Bruder!

Dein unglücklicher Wahn reißt Dich an eines Abgrundes Rand, höre der treuen Schwester Wort. In der Erdenbrust streitet der böse Engel mit dem guten, er ringt unablässig, das arme, schwache Menschenherz zur Tiefe zu ziehen, denn nur dort unten wohnt der Haß, die Rache, der Mord. Glaubst Du wirklich, eine Mutter werde jetzt, wo ihr Kampf beendet ist, wo sie im Lichte wohnt, des unseligen Eides Erfüllung von Euch fordern? Was wäre der Himmel, nach dem hier alle die leidenden, gekränkten Herzen sich sehnen, wenn die bösen Leidenschaften uns auch bis dahin folgen könnten?

Du meinst es gut, — antwortete Geiseros — doch kommen solche Betrachtungen zu spät, sie können mich jetzt nur quälen. Fern sey es übrigens von mir, was ich thue, mit dem Mantel der Sohnespflicht bedecken zu wollen. Ich habe den Haß gegen diesen Alphonso nicht ererbt, er ist mir angeboren; Du warst ein Kind und denkst kaum der Zeit, da er in unserm Hause die ersten Knabenjahre verlebte. Er war der Liebling des Vaters, der Abgott Deiner Mutter, Lehrer und Gesinde nahmen ein Beispiel daran, was er that, sprach, fand glühende Bewunderung, mir wurde zuweilen kühles Lob wie ein Almosen zugeworfen. Das Vaterhaus wurde uns fremd um seiner willen; war's ein Wunder, daß wir düster, tiefsinnig wurden, während er im Sonnenscheine des Glückes und der Liebe, gehegt und gepflegt von sanften Händen, schön und kräftig empor blühte? Die Reichthümer unsers Hauses sind im Kriege mit Frankreich zusammengeschmolzen, seiner harrten zwei Grafschaften. Ich habe nie an solchem Land gehangen, aber wenn wir ihn nach Schloß Alkanniz begleiteten und er schritt wie ein König daher auf seinem künftigen Eigenthume, zeigte auf die stattlichen Burgen und Städte und Dörfer, auf die gesegneten Felder und gewaltigen Forsten mit dem stolzen, übermüthigen Blicke, so wollte mir der Neid das Herz zernagen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gelehrsamkeit und Genius.

Was Dich der Lehrer gelehrt, das ist nur die Schminke des Geistes,

Bist Du am Geiste gesund, Schminke bedarf es dann nicht.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Als Folge seiner Bildung zum Schauspielkünstler kann man es betrachten, daß Herr Baudius Spielmethode gleichsam voll Spitzen ist, die nicht selten so fein getrieben sind, daß sie von selbst umzubringen scheinen und ihres Zweckes verlustig werden; daß er ferner sein etwas ungesüßiges Organ oft zu allerlei mißglückenden Modulationen und Variationen verleitet und endlich in der Gesichtmalerei ein wahres non plus ultra leistet. Seinen Bösewichtern sieht's immer nicht nur auf der Stirn, sondern im ganzen Gesicht geschrieben, daß sie nicht mögen einen Menschen lieben. Warum das? Wenn es in der Wirklichkeit so wäre, so würden die bösen Menschen sehr bald unschädlich seyn. Gesichtmalerei mag eine schöne Kunst für einen Schauspieler seyn, aber wir wünschten dennoch, Herr Baudius verstände sie weniger, um mehr zu gefallen. „Nur daß die Kunst gefällig sey!“ Demnach wende doch Hr. B. die Zeit der Gesichtmalerei theilweise noch auf die geistige Conception seiner Rolle, entzünde noch um ein Mehreres seine Phantasie für die zu schaffenden Gebilde, vertheile den Effect seines Spieles mit größerer Vorsicht und mit mehr Ausbietung seiner Urtheilskraft, und sey gewiß, daß er ungetheilten Beifall ärgsten und nicht nur von dem kleinen a \*) gelobt und gepriesen werden wird. Seine Darstellung des Dissip (in „Isidor und Olga“) war eine gänzlich verfehlt, und sie ist es besonders, nach der wir obige Worte niedergeschrieben haben. — Sehr Gutes leistet dagegen Herr Baudius als Mephistopheles und in manchen anderen Rollen, was die Kritik gern anerkennt, ihm zugleich einen Platz im Lustspiel und in der Posse anweisend, wo Uebertreibung entweder erforderlich scheint oder nichts schadet.

Herr Porzing, Chevalier, Bonvivant und dgl., ist ein äußerst routinirter und von der Natur recht glücklich für seinen Beruf ausgestatteter Schauspieler, der unserer Direction überall, wo es fehlt, auszuheilen versteht und daher äußerst brauchbar genannt werden muß. Das Publikum hat ihn so lieb gewonnen, daß es recht gern einmal Nachsicht übt, wenn Hr. P. am unrichtigen Orte steht. Die Kritik ahmt ihm um so leichter nach, da alle seine Leistungen von dem leichten Odem des Genius überhaucht sind. Neben dem Schau-, Lust- und Trauerspieler ist es auch die Oper, in welche hinein er seine Wirksamkeit, bald in ernsten, bald in komischen Rollen (in den letzteren am liebsten wohl und glücklichsten) erstreckt.

Unsere beiden Komiker, die Herren Bertholdt und Ballmann, können wir hier um so eher um-

\*) Unter dieser Maske verbarg sich eine Zeit lang, d. h. so lange er freien Eintritt im Theater hatte, ein für das Leipziger Tageblatt recensirender, um die Gunst eines Theiles der Schauspieler bührender, aber bei jeder Gelegenheit auf die Uebersetzungen französischer Dramen schimpfender und nun selbst mit Uebersetzung eines schlechten französischen Lustspiels debutirender Student der Rechte, dessen wahren Namen wir des ehesten in diesen Blättern nennen werden.

gehen, da wir ihrer schon in früheren Correspondenzen aus Leipzig Erwähnung gethan sehen. Sie haben sich Beide in der Gunst des Publikums zu erhalten gewußt und thun Beide das Ihrige, um dieselbe zu erhöhen. Letzterer, Herr Ballmann, hat sein Glück neuerlich in Breslau versucht und sich in vier Gastdarstellungen Ehre und Ruf erworben. Herr Bertholdt war dasselbe schon früher in München geglückt.

Mit dem Damen-Personal werden wir früher zu Ende kommen. Wir haben zu nennen die Demles, Wagner und Reimann. Die Erstere ist, im östern Conflict mit der Letzteren, oft in unangenehmer Lage, und es hat den Schein, als ob der Nimbus, dessen sich ihre glückliche Nebenbuhlerin bemächtigt hat, nicht selten ihren Glanz vor den Augen des Publikums verdunkelt. Nichts destoweniger wird ihr der gebührende Beifall zu Theil und wird ihr zu Theil werden, so lange noch französische Lustspiele, wie „Zwei Jahre verheirathet“ u. a., worin Dem. W. wahrhaft ausgezeichnet ist, auf unserer Bühne erscheinen werden und die Darstellung des Gretchen im Göthe'schen „Faust“ eine gerechte Anerkennung finden wird.

Dem. Reimann ist bereits als ein ausgezeichnetes dramatisches Talent bekannt, und wird in Rollen, wie Julie (in Shakespeare's „Romeo und Julie“) vom Publico beinahe verehrt und angebetet. Für andere heroische Partien hat ihre Spielweise etwas zu Breites und Gedehntes, und Rollen wie die der Gräfin Orsina (in Lessing's „Emilie Galotti“) und dgl., werden von ihr meistentheils mehr oder minder verfehlt und können ihr wenigstens nur bei dem kleinen a Lob einbringen.

Unser übriges Frauen-Personal verliert sich, mit Ausnahme der älteren und jüngeren Mad. Porzing, von denen die Erstere besonders als komische Alte gefällt, wie früher in diesen Blättern schon erwähnt worden ist, und die Letztere verschiedenartig aushilft, da sie zu größeren Rollen nicht genug physische Kraft besitzt, und wir können im Chore nur als beachtenswerth nennen die Dem. Böhme, deren ebenfalls schon früher lobend gedacht worden ist.

Von Gästen ist unser Theater nicht selten besucht und wir werden bald sehen, daß es recht stattliche und vornehme sind. Geben wir auf dem Wege der Zeit, so erinnern wir uns zuerst des zwölfjährigen Schauspielers Burton, der mit seinem Garrick Genie auch um unsere Gunst sich bewerben wolte. Es gelang ihm dieß beinahe noch weniger als schlecht. Nur eine beschränkte Anzahl von Leuten ist in Leipzig der englischen Sprache so mächtig, daß sie ohne Mühe einem englischen Dialoge folgen könnte, was wir zum Unterschied des Beifalles, welchen der junge Engländer in Städten wie Hamburg gefunden hatte und hier fand, im Allgemeinen bemerken. Im Besondern aber ist es nichts destoweniger zu verwundern, daß an den drei Abenden, an denen Burton auftrat, das Theater beispieillos leer war und einmal nur 15, sage fünfzehn, Personen anwesend gezählt wurden. Freilich war an eben diesem Abend sehr schönes Wetter und die schöne und schöngeistige Welt war ziemlich sammt und sonders in Mintzsch's Schweizerhütchen zu einem Concerte abgerufen.

(Die Fortsetzung folgt.)